

kritischen Forschung erhobenen Sachverhalte. Bei manchen diakritischen Punkten (z. B. Wunder, Eschatologie etc.) erscheinen in einigen Beiträgen immer noch Versuche, gewisse »Positionen« zu halten, auch und gerade da, wo solches von gar keiner durchschaubaren Notwendigkeit verlangt wird. Andere Abschnitte bzw. Beiträge sind hingegen, gemessen an der Entwicklung der Forschung, von erfreulicher Frische.

Zu Eingang des Bandes findet sich der im Zusammenhang mit den Interessen des FR und seiner Leser wohl wichtigste Beitrag: »Christliche und jüdische Jesusforschung – Übersicht und kritische Würdigung« (S. 10–37). Dieser von Rudolf Pesch gearbeitete Beitrag gibt zunächst einen kurzen Überblick über die Forschungsgeschichte mit ihren Ansätzen und Entwicklungen aus den theologisch-historischen Zusammenhängen und Interessen. Die sachlich ausgewogene, klar durchgeführte Kritik wirkt auch auf den mit derlei Fragen nicht zu sehr vertrauten, aber zu einer kritischen Lektüre fähigen Leser ebenso befreiend wie überzeugend. Hierbei wird nämlich in hohem (in einem ansonsten leider noch nicht üblich gewordenen) Maß deutlich, daß eine sauber durchgeführte Forschung am allerehesten die unüberwindlich scheinenden Schwierigkeiten eines jüdisch-christlichen Gesprächs (hier konkret im Blick auf die zentrale Gestalt: Jesus) aus dem Wege räumen kann und einem »Verstehen« Platz zu schaffen vermag, das etwas anderes ist als ein einseitiges (oder beiderseitiges!) Verlassen bisheriger Positionen. So kann allein auch der Glaube als entscheidendes Kriterium den Platz einnehmen, der ihm gebührt. Der Jude kann diesen Glauben (vielleicht noch) nicht teilen, aber das Gespräch darum ist sinnvoll geworden, weil dieser Glaube (endlich wieder, so möchte man hinzufügen) paulinisch/johanneisches Kriterium des in Christus geglaubten Heils Gottes für uns geworden ist. – Daß auch die jüdische Forschung direkt wie vor allem aber vornehm-indirekt zu einer stärker kritischen Betrachtungsweise ermuntert wird – einer freilich sachlich-gesicherten und nachprüfbar Kritik, das dürfte dem Verfasser auch von jüdischer Seite nachhaltigst gedankt werden. O. K.

KARL-FRIEDRICH POHLMANN: Studien zum dritten Esra. Ein Beitrag zur Frage nach dem ursprünglichen Schluß des chronistischen Geschichtswerkes (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, hrsg. von E. Käsemann und E. Würthwein, 104. Heft der ganzen Reihe). Göttingen. 1970. Verlag Vandenhoeck und Ruprecht. 164 Seiten.

JOSEPH HENNINGER: Über Lebensraum und Lebensformen der Frühsemiten (Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, hrsg. von Leo Brandt, Geisteswissenschaften Heft 151). Köln-Op-laden 1968. 61 Seiten.

DERS.: Zum frühsemitischen Nomadentum. (In: Viehwirtschaft und Hirtenkultur. Ethnographische Studien. Hrsg. von L. Földes unter redaktioneller Mitwirkung von B. Gunda. Budapest 1969. Akadémiai Kiadó. 903 Seiten.) Der Beitrag liegt als Separatum von 35 Seiten vor. Pohlmann erarbeitet anhand einer ins Einzelne gehenden Analyse für den dritten Esra eine sehr gut begründete Hypothese, derzufolge der dritte Esra nicht ein Übersetzer kompilatorischer Arbeit auf dem Boden der kanonischen Esra/Nehemia-Überlieferung wäre, sondern vielmehr der Übermittler einer im Grunde älteren Esra-Erzählung, in welcher sich der Stoff der Geschichte des Nehemias nicht bzw. noch nicht fand. Die Antiquitates

Judaicae des Josephus werden dabei in ihrem Verhältnis zum dritten Esra besonders ausführlich geprüft. In zwei Exkursen werden weitere stützende Ergebnisse dargelegt. Die beiden Veröffentlichungen von J. Henninger stehen zueinander in Korrespondenz. In völkerkundlicher Sicht behandelt der Autor in der erstgenannten Schrift einige Grundbegriffe und Fragestellungen, bevor er auf die Lebensformen der ältesten Semiten zu sprechen kommt, wobei die Fragen nach den Wirtschaftsformen, nach Gesellschaftsform und Religion erörtert werden. Schließlich werden auch Fragen der Chronologie aufgerollt. – Sechs interessante, aus verschiedenen Fachperspektiven gegebene Diskussionsbeiträge runden das Bild ab. Ein englisches und ein französisches Summarium erleichtern fremdsprachigen Interessierten die Lektüre. – In der zweitgenannten Schrift erörtert Henninger nach Klärung von Grundbegriffen Einzelfragen des frühsemitischen Nomadentums unter Einbezug kulturhistorischer Aspekte. O. K.

GERHARD VON RAD: Gesammelte Studien zum Alten Testament (Theologische Bücherei 8). München 1971. Verlag Chr. Kaiser, 349 Seiten.

Zur oben angezeigten Festschrift kann hier die Anzeige der inzwischen vierten Auflage der gesammelten Studien v. Rads hinzugefügt werden. Viele der Anregungen v. Rads, auf die in der Festschrift eingegangen wird, findet der Leser in dieser Sammlung, die schon in der dritten Auflage erweitert worden war. R. P.

KARL RAHNER/OTTO SEMMELROTH (Hrsg. von): Theologische Akademie 7. Frankfurt/M. 1970. Verlag Knecht. 103 Seiten.

Drei Beiträge der 7. Theologischen Akademie sind der heute so viel besprochenen Frage nach der Existenz Gottes und dem Sprechen von Gott gewidmet (*K. Rahner*, Gotteserfahrung heute; *H. Ogiermann*, »Existiert« Gott?; *E. Kunz*, »Du sollst dir kein Bildnis machen«). Zur Problematik des Sprechens von und mit Gott, die beiden folgenden behandeln ebenfalls bedrängende Fragen gegenwärtiger Theologie (*F. Lentzen-Deis*, Auferstehungserfahrung und Osterglaube; *J. B. Hirschmann*, Theologie der Revolution). Der mittlere Aufsatz von *E. Kunz* scheint uns besonderer Erwähnung wert; er macht den anspruchsvollen (insbesondere für die christliche Praxis anspruchsvollen) Versuch einer Begründung des Sprechens von Gott im Dank, den wir Menschen schulden, die ihr Geschenk selbst schulden. Gott kommt in der Situation menschlichen Miteinanders, konkret: der Gemeinde Israels und der christlichen Gemeinde zur Sprache, »aber nur dadurch, daß eine menschliche Situation als auf ihn bezogen und als ihm verdankt und als in Übereinstimmung mit ihm verstanden wird« (S. 60 f.). Die Bindung der Rede von Gott an die Erfahrung gottgeschenkter Gemeinschaft verbindet Altes und Neues Gottesvolk; die Bindung an Jesus als den Ort unüberbietbarer Nähe Gottes hat das Neue Gottesvolk auf seinen Weg gebracht. R. P.

KARL HERMANN SCHEKLE: Theologie des Neuen Testaments. Band III: Ethos (Reihe: Kommentare und Beiträge zum Alten und Neuen Testament). Düsseldorf 1970. Patmos-Verlag. 347 Seiten.

JOACHIM JEREMIAS: Neutestamentliche Theologie. Erster Teil: Die Verkündigung Jesu. Gütersloh 1971. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn. 314 Seiten.

Als zweite Veröffentlichung im Rahmen einer vierbändigen Theologie des Neuen Testaments liegt nun der

III. Band des Werkes von *Karl Hermann Schelkle* vor. Nach Erscheinen des I. Bandes (vgl. FR XXI, 1969, Nr. 77/80, S. 99) durfte man auf die Fortsetzung des Unternehmens gespannt sein. Der erste Band wirkte in vieler Hinsicht beeindruckend und sehr ansprechend; vielleicht liegt es mit an der Thematik (und es soll vor allem keine Minderbewertung des I. Bandes sein!) – wenn man jetzt sagen darf: diese jetzt vorliegende Publikation hat die vorausgehende ganz einfach übertroffen. Der Rezensent muß gestehen, daß er aufgrund einer Ankündigung, derzufolge dieser Band eine besondere Bezugnahme zu heutigen Problemkreisen aufweisen sollte, das Erscheinen mit großem Interesse, aber nicht ohne eine gewisse Skepsis erwartete. So Schelkle seit Jahrzehnten zu den hervorragendsten Köpfen christlicher Bibelwissenschaftler zählt, war auf jeden Fall eine *fachliche* Meisterleistung zu erwarten. Mit gleicher Gewißheit war indes das Gelingen eines Bezuges zum Heute nicht zu erhoffen, denn der Fachmann benötigt normalerweise zur Bewältigung des ihm fachmäßig Aufgetragenen schon seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit. Schelkle ist aber im Bezug auf die Gegenwartsfragen in keiner Weise hinter seiner exegetisch-wissenschaftlichen und theologischen Leistung zurückgeblieben. Im Gegenteil: durch eine sehr umsichtige und klare Herstellung von Bezügen ist die neutestamentliche Darstellung in sich irgendwie attraktiver geworden. Es sei deutlich gesagt: der Verfasser vermeidet ebenso dunkle wie plumpe Anspielungen oder Bezugnahmen. Er hascht nicht nach Aktualität. Und gerade so gelingt ihm die Herausarbeitung dessen, was, dazu noch durch die Forschung gesichtet und gesichert, damalige Verkündigung und heutige Zeit im Anspruch Jesu und des diesen auslegenden und ausdeutenden Apostelwortes verbindet. Und jetzt muß diese Bezugnahme noch eine Präzisierung erfahren. Das sind wir dem Verfasser sehr wohl schuldig. Er hätte es sich nämlich bedeutend leichter machen können, als er es sich tatsächlich gemacht hat. Er hätte in den aktuellen Anwendungen und Bezugnahmen stets unverfänglich auf Fraglichkeiten und Probleme der gegenwärtigen Gesellschaft zu sprechen kommen können. Die Modernität wäre dadurch in vollstem Maß gewährleistet worden. Der gelehrte Theologe aber setzt mit einer überzeugenden Klarheit und einer bestechenden intellektuellen Redlichkeit bei jener Institution an, welche aus dem Dienst der Verkündigung des Anspruches Jesu an die Menschheit ihre Lebensberechtigung ableitet: bei der Kirche. Immer wieder fragt Schelkle auf die Praxis der Kirche zurück, immer wieder entdeckt er die hinter der Praxis stehende Theorie und zieht sie ins Licht der Erörterung. Gerade darin aber dient er nicht nur dem Gespräch der Kirchen und Konfessionen untereinander, also dem innerchristlichen Dialog – er dient ganz unmittelbar dadurch auch dem Gespräch mit Israel und einer verstehenden Annäherung der Religionen. Das Evangelium wird wieder zum Maß für die Kirche, für alles, was sie in Erklärung und Darlegung des Willens Jesu zu tun und zu sagen, zu lehren und zu verbieten beansprucht. Eine Lektüre auf breiter Ebene bei allen Interessierten (und wer müßte das nicht sein!) wäre wohl der nachhaltigste Dank an einen so verdienstvollen Autor.

*Joachim Jeremias* legt hier großflächig und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln der Bibelwissenschaft in einer Theologie des Neuen Testaments vor, was er in jahrzehntelanger Arbeit selbst erhoben, was er in Kritik und Gegenkritik geprüft und aufgenommen hat. Jeremias geht mit größter Zurückhaltung vor; trotzdem wirkt

seine überaus gelehrte Auffächerung der Probleme geradezu unerwartet flüssig; nichts anderes ist über die sprachliche Seite zu sagen: auch hier ist Meisterliches geleistet. Innerhalb der neutestamentlichen Forschung weiß man ja, wie Jeremias, der neutestamentliche Göttinger Altmeister, die Fragen angeht. Jedenfalls wird auch der auf moderne Methoden und deren heutige Handhabung Eingeschworene, der in mancher Hinsicht andere Fragen stellt und andere Konsequenzen zieht als Jeremias dies tut, ein Werk von höchster Gelehrsamkeit und durchdachtster theologischer Feinheit als Korrektiv zu schätzen wissen – ein Korrektiv, das ihm die Verantwortung seiner eigenen Arbeit wie wohl kaum ein anderes vor Augen hält. O. K.

FRANZ JOSEPH SCHIERSE antwortet GERHARD DAUTZENBERG: Was hat die Kirche mit Jesus zu tun? Zur gegenwärtigen Problemlage biblischer Exegese und kirchlicher Verkündigung (Das theologische Interview, Heft 2). Düsseldorf 1969. Patmos-Verlag, 91 Seiten.

RUDOLF SCHNACKENBURG/KARLHEINZ MÜLLER/GERHARD DAUTZENBERG: Rabbi J. Eine Auseinandersetzung mit Johannes Lehmanns Jesus Report. Würzburg 1970. Verlage Echter, NZN, Tyrolia, 103 Seiten. In einem durchweg gut überschaubaren Frage- und Antwortspiel erörtern F. J. Schierse und G. Dautzenberg eine Menge von drängenden Fragen um die ständig aktuellen und sich immer wieder neu entzündenden »Gesprächsstoffe« Jesus, Kirche, Neues Testament und neutestamentliche Forschung, kirchliche Verkündigung. Das flüssig geschriebene Büchlein gehört in die Hand jedes Praktikers, des Geistlichen wie des Lehrers. Aber auch jeder, der sich für das zur Debatte Stehende interessiert und auf gute Information bedacht ist, wird von einer Lektüre großen Nutzen haben.

Immer wieder wird Jesus von Nazareth »Gegenstand« hitziger Erörterung. R. Schnackenburg, K. Müller und G. Dautzenberg lassen den Leser in keiner Weise über Unsinn und Grenzen aufsehenerregender Jesus-Berichte im Zweifel. Die Darlegungen sind von einer in der Ausführung angenehm zu empfindenden, weil flüssig gehaltenen Sachlichkeit bestimmt. – Nicht übersehen sollte man auch den letzten kleinen Abschnitt der Ausführungen von Dautzenberg, der unter der Überschrift steht »Der ›Jesus-Report‹ als Anfrage an die Kirchen«. Hier wird nämlich endlich einmal mit einer etwas größeren Offenheit auf die Hintergründe hingewiesen, warum die sogenannten »aufsehenerregenden Enthüllungen« immer wieder ein nur allzu leichtgläubiges Publikum finden. Versäumte, mangelhafte und viel zu spät in der erforderlichen Offenheit einsetzende kirchliche Bildungs- und Publikationsarbeit trägt ein erhebliches Maß an »Schuld« – so man in derlei Kategorien sprechen will. O. K.

GOTTFRIED SCHILLE: Das vorsynoptische Judentum (Arbeiten zur Theologie I, 43). Stuttgart 1970. Calwer Verlag, 96 Seiten.

Der Rostocker Dozent hat der Reihe seiner ebenso anregenden wie fragwürdigen Schriften zur Urgeschichte des Christentums (vgl. FR XIX, 130 f; XX, 114) eine weitere folgen lassen, in der er neben den nordgaliläischen Traditionskreis (Wundertradition) und den enthusiastischen Kreis der Täufergruppen im Jordangraben die judenchristliche »Urgemeinde« in Bethanien rückt. Das frühe Judentum Bethaniens ist in der synoptischen Tradition durch die prophetische Rede und auf Begehung bezogene Stoffe (Passionsgeschichte) repräsen-